



# 1

Ryan, 25. April 2024

Der widerliche Geschmack von Galle und Säure stieg mir in die Kehle. Ich schlug die Augen auf. Meine Umgebung drehte sich wie ein Karussell. Das war zu viel für meinen Magen.

Hastig richtete ich mich auf und taumelte ins Badezimmer. Gerade so schaffte ich es, den Toilettendeckel hochzuklappen, bevor mein Mageninhalt den Weg nach oben nahm. Dunkle Klumpen fielen in die Kloschüssel. Ein ekelregender Geruch von Erbrochenem erfüllte den Raum und meine Kehle brannte.

Stöhnend setzte ich mich neben das Klo und lehnte mich gegen eine Wand.

Ich fühlte mich, als wäre ich im Schleudergang gewaschen worden und hätte anschließend tagelang in einem Trockner verbracht.

*Fuck, was ist passiert?*

So beschissen hatte ich mich seit Ewigkeiten nicht gefühlt.

Ich versuchte mich zu erinnern, doch da war nichts. Nur ein großes dunkles Loch.

Aber ich wusste, dass ich in meiner Wohnung war.

Zur Absicherung ließ ich meinen Blick in dem kleinen Badezimmer umhergleiten. Der rechte Griff des Schränkchens unter dem Waschbecken war abgebrochen und auf dem weißen Möbelstück standen ein paar Deodosen.

*Ja, definitiv meine Wohnung.*

Immerhin *eine* klare Information.

Ich hatte oft einen Filmriss. Aber dass ich nicht mal mehr wusste, was ich vorgehabt und zuletzt getan hatte, war nicht normal.

Ein pochender Schmerz durchzog meine Schläfen.

Ich schluckte. Es kratzte in meiner Kehle und ich hustete.

Mit dem Waschbecken im Visier hievte ich mich in die Höhe und drehte den Wasserhahn auf. Gierig sog ich das Wasser im freien Fall zwischen meine rissigen Lippen. Ich spürte, wie es den Rachen hinunterfloss und sich im leeren Magen sammelte.

Ich spritzte mir eine Handvoll Wasser ins Gesicht und rieb über die Augenlider.

Zurück ins Schlafzimmer gestolpert, hielt ich schlagartig inne. Das Bettlaken war voller brauner Krümel. Genau da, wo ich zuvor gelegen hatte.

Ich schaute an mir hinunter. Meine schwarze Jeans und das graue Shirt waren übersät mit Flecken.

Ich hastete zurück ins Bad und guckte in den runden Spiegel über dem Waschbecken. Dunkle Schlieren überzogen mein Gesicht und meinen tätowierten Hals. In meinen schwarzen Haaren hingen braune Klumpen wie Kugeln an einem Weihnachtsbaum.

Automatisch griff ich in die rechte Tasche meiner Jeans. Neben meinem Handy kam weiterer Dreck heraus und rieselte zu Boden. War das Erde?

Was zur Hölle? Hatte ich irgendwo im Wald ein Nickerchen gemacht oder ein Grab ausgehoben?

Mein Handy gab keinerlei Lebenszeichen von sich, also steckte ich es ans Netz. Ich schaltete es ein und ...

*Fuck! Was?*

Ich erstarrte.

**Donnerstag, 25. April.**

April? Wie zum Teufel war es April geworden? Standen wir nicht erst kurz vor Weihnachten? – Nein, Moment. Ich erinnerte mich an ein paar vereinzelte Situationen und Treffen. Eines

davon war im Februar gewesen, da war ich mir sicher, denn es war die Geburtstagsfeier eines Bekannten. Aber so vieles drumherum war weg.

Die Zeit um Halloween hatte ich noch genau vor Augen. Der Verlust meines Onkels und der meiner Arbeit hatten mich zu der Zeit in eine tiefe Kluft gezogen. Aber dann verschwammen meine Erinnerungen in großen Lücken. Was war in den vergangenen Monaten passiert?

Mein Telefon zeigte mir unzählige, noch ungelesene Mitteilungen an. Sie waren alle aus den letzten drei Wochen. Alles davor hatte ich laut Handy schon gelesen.

Eine der neuen Benachrichtigungen erinnerte mich an eine bevorstehende Veranstaltung. Es war ein Klassentreffen meines Jahrgangs aus der Highschool hier in St. Louis in zwei Tagen.

Alles andere waren Text- oder Sprachnachrichten von Freunden und Bekannten.

**Sag mal, ist alles in Ordnung bei dir?**, war die letzte der fünf Nachrichten von Greg, einem alten Freund.

Ich setzte mich auf die Bettkante. Hektisch tippte ich auf das Display und mein Herz hämmerte gegen die Rippen.

**Bin komplett durch. Weißt du zufällig, was ich die letzten Wochen getrieben hab? Ich kann mich an nichts mehr erinnern.**

Ich schickte die Nachricht ab und sah mein Handy durch. Es gab einige Bilder, die laut Datum in den vergangenen Monaten entstanden waren. Ein paar davon waren mir bekannt, andere völlig fremd. Von den letzten drei Wochen waren weder Bilder vorhanden, noch gaben die Chatverläufe Hinweise auf diese Zeit.

Ich legte das Telefon neben mir ab und strich mir mit den Händen über das Gesicht. Mein Puls pochte mir in den Ohren. Ich sprang auf und steuerte die Kommode an. Nach und nach durchwühlte ich die Schubladen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, die Ordnung der schief gestapelten Shirts zu wahren. Ein Teil des Inhalts landete auf dem Boden. Auch hier kamen mir einige der Klammotten bekannt vor, ein paar andere hatte ich noch nie gesehen.

Anschließend durchkämmte ich jedes Eck meiner kleinen Einzimmerwohnung.

Nach ein paar Minuten ertastete ich ein Päckchen unter der Spüle. Ich riss die festgeklebte Plastiktüte ab. Sie war gefüllt mit blauen Pillen.

Ich schüttelte den Kopf.

Ein Vibrieren drang an meine Ohren.

Mit der Tüte in der Hand lief ich zurück ins Schlafzimmer, nahm mein Handy vom Bett und las die eingegangene Nachricht von Greg.

**Das fragst du mich? Du warst seit über drei Wochen weder zu erreichen noch aufzufinden. Ich hab mir erst keine Gedanken gemacht. Dass du mal für eine Weile abtauchst, ist ja nichts Neues. Aber was hast du dir denn eingeschmissen, dass du dich an eine so lange Zeit nicht mehr erinnern kannst? Und noch wichtiger, hast du noch was übrig und kannst es mir verticken?**

Mein Atem ging schnell. Ich senkte meinen Blick auf den Beutel voll Drogen.

Eilig stolperte ich in das Badezimmer und kippte den Inhalt der Tüte ins Klo. Pille für Pille rieselte hinein. Wieder und wieder drückte ich die Spülung, bis auch die letzte weg war.

Ich stützte mich mit den Händen auf dem Waschbecken ab und schaute in den Spiegel.

*Fuck, was ist nur passiert?*



# 2

*Chiara, 27. April 2024*

**M**it schwarzer Kleidung von Kopf bis Fuß wollte ich mich in der hereingebrochenen Nacht tarnen. Ich verharrte im Schatten eines Baumes mit prächtiger grüner Krone. Vorsichtig lugte ich hinter dem Stamm hervor.

Eine kleine Gruppe von Menschen Anfang dreißig hatte sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite vor einem flachen Haus aus rotbraunen Backsteinen versammelt. Über ihren Köpfen hing ein farbloses Schild mit nur drei Buchstaben darauf. **Ad's**.

Mein Blick huschte über die Gruppe, doch das Gesicht, nach dem ich suchte, war nicht dabei.

Ein Teil der Versammlung verabschiedete sich und ging die Straße hinab, der andere Teil verschwand durch die knarrende Tür des Lokals.

Ich stand mir die Beine in den Bauch und kaute an meinen Nägeln. Minuten verstrichen.

Aus dem Lokal und aus den umliegenden Häusern drangen lautstarke Musik und etliche Stimmen. Schallendes Lachen und Grölen machten es mir schwer, eine bestimmte Stimme herauszufiltern.

Erneut ertönte das Knarzen. Die Geräusche wurden lauter. Ich hörte Schritte und eine Frau trat auf den Gehweg hinaus. Sie sah die Straße hinauf und hinunter, während die Tür mit einem

dumpfen Knall die Geräuschkulisse im Inneren wieder erstickte.

Mein Herz raste und ich spürte, wie sich Schweißperlen auf meiner Stirn bildeten.

Sie war es. Antonella.

Ich zog mir die Kapuze des Hoodies etwas ins Gesicht und obwohl es dunkel war, erkannte ich beinahe alles bis ins kleinste Detail. Die gelben Kleckse in ihren grünen Augen schimmerten im schwachen Licht einer Laterne. Zarte Sommersprossen zierten ihre Nase sowie die Wangen und lange dunkelbraune Haare fielen wellig über ihren Rücken.

Antonella tippte auf ihr Smartphone und hielt es sich ans Ohr. »Hallo, ich brauche ein Taxi. St. Louis, Soulard, Bar Ad's.«

Ich schloss die Augen und fokussierte mein Gehör auf das Telefonat.

»Dauert dreißig Minuten«, drang eine raue Stimme aus dem Gerät.

»Dreißig Minuten? Geht das nicht ein bisschen schneller?«, fragte Antonella.

»Tut mir leid, heute ist Chaos. Ein Unfall, dann noch eine Sperrung, wir sind gerade voll ausgelastet«, sagte der Mann.

Sie seufzte und ich öffnete meine Augen. »Ok.« Sie steckte das Smartphone in die Hosentasche ihrer Jeans, verschränkte die Arme vor der Brust und ging den Gehweg auf und ab.

In kurzer Entfernung sprang ein Motor an. Von Sekunde zu Sekunde wurde er lauter und ein Motorrad bog um die nächste Straßenecke.

Das mattschwarze Bike wurde langsamer und hielt vor Antonella. Sie wandte sich ihm zu.

Der Fahrer nahm seinen Helm ab. »Alles okay?« Er fuhr sich durch die zerzausten schwarzen Haare.

Ich scannte den Mann von Kopf bis Fuß. Er hatte blasse Haut, kantige Gesichtszüge und leichte Falten auf der Stirn. Seine Hände und sein Hals waren voller Tätowierungen, die unter der schwarzen Lederjacke und dem dunklen Shirt verschwanden.

»Ja, ich warte auf ein Taxi«, antwortete Antonella.

»Wenn du willst, kann ich dich fahren.«

»Nein, danke. Nicht nötig.« Ein leichtes Kopfschütteln unterstrich ihren abweisenden Tonfall.

»Hast du Angst?« Der Mann klopfte auf die Maschine. »Du kannst meinen Helm haben.«

»Nein. Aber ich lasse mich lieber von jemandem nach Hause fahren, der nichts getrunken hat.«

»Ich hab nichts getrunken. Ehrlich. Keinen Schluck.«

Antonella legte ihren Kopf schräg. »Ach wirklich?«

»Ja«, beteuerte der Motorradfahrer. »Ich wollte mir ein paar Tage Pause gönnen, nachdem ich vor wenigen Tagen einen kompletten Filmriss hatte. Dachte, das tut mir mal ganz gut.«

Antonella atmete scharf ein und sah auf ihr Smartphone.

»Wenn du nicht willst, ist das auch ok. Ich wollte es nur anbieten, damit du nicht nachts allein hier warten musst.«

Antonella sah die Straße hinauf und hinunter. Ihr Blick blieb an dem Baum hängen, hinter dem ich hervorspähte.

Ruckartig zog ich mich hinter den dicken Baumstamm zurück.

»Ok.« Antonella seufzte.

»Wohin?«, fragte der Mann.

»Central West End. Lindell Boulevard. Von da aus leite ich dich weiter.«

Ich lugte vorsichtig hervor. Antonella stülpte sich den Helm über, setzte sich mit auf den Ledersitz und schlang die Arme um den Oberkörper des Fahrers.

»Halt dich gut fest«, sagte der Mann.

Das Motorrad schoss los und brettete über den rissigen Asphalt.

Ich sah mich um. Niemand in unmittelbarer Nähe. Ich rannte los und konzentrierte mich darauf, das Brummen des Motors nicht zu verlieren.



# 3

*Ryan, 29. April 2024*

Vier Tage waren vergangen und die Erinnerungslücken wollten immer noch nicht Leine ziehen.

Ich trat zur Wohnungstür hinaus, wusste aber noch nicht, wohin ich wollte. Vielleicht würde ich spontan Greg besuchen oder einkaufen gehen, um meinen leeren Kühlschrank zu füllen. Denn abgesehen vom Klassentreffen, war ich nicht unterwegs gewesen.

Als ich den Schlüssel im Türschloss drehte, trat mein Nachbar aus seiner Wohnung.

Ich seufzte innerlich. Auf dieses Plappermaul hatte ich gar keine Lust.

»Ryan«, sagte er und ein dickes Grinsen legte sich auf seine kugelige Visage. »Lange nicht gesehen. Warst du verreist?«

»Ähm. Ja.« Vielleicht war ich ja wirklich verreist gewesen.

»Oh, wie schön. Wo warst du denn? Ich war über Weihnachten auf Hawaii. Das war wirklich schön. Na ja, bis auf die Tatsache, dass ...«

»Können wir die Teeparty verschieben?«, unterbrach ich ihn mit ironischem Unterton. »Ich muss los.«

»Oh, ok, na klar. Viel zu erledigen heute?«, fragte er immer noch mit fröhlicher Miene.

»Ja«, log ich und ging zum Ausgang des Hauses. Mein



Nachbar folgte mir wie ein Schatten. Wenn er auch nur so schweigsam wäre.

»Ich habe auch noch viel zu tun. Einkaufen gehen, die Eltern besuchen, dann muss ich noch ein paar Sachen von meiner Ex-Freundin holen. Ach ja, da fällt mir ein, dass in den letzten Wochen zweimal eine Frau hier war und nach dir gesucht hat.«

Ich blieb stehen und mein Nachbar rannte in mich hinein. »Was für eine Frau?«

Er wich einen Schritt zurück und blinzelte. »Ähm ... Sie sagte, sie heißt Michelle. Genau, und sie hat mich darum gebeten, dir zu sagen, dass du dich bei ihr melden sollst. Schien wichtig zu sein.«

*Michelle.* Ich durchforstete mein Gehirn nach diesem Namen. Nach allen Frauen, die wussten, wo ich wohnte, einen Grund haben könnten, nach mir zu suchen, oder einfach nur flüchtige Bekanntschaften waren. Aber ich konnte mich an keine Michelle erinnern.

Ich nahm mein Handy aus der Hosentasche und guckte meine Kontakte durch. Auch hier keine Michelle.

»Wie sah sie aus?«, fragte ich und steckte das Telefon zurück.

»Sie hatte kurze braune Haare und eine stämmige Figur«, antwortete mein Nachbar.

Ich presste meine Lippen aufeinander. Die Beschreibung sagte mir nichts. »Ok, danke fürs Weitergeben.«

Wenn es so wichtig war, würde sie noch mal kommen oder mir einfach eine Nachricht schreiben, wie jeder normale Mensch.

»Nichts zu danken. Dafür sind Nachbarn da.«

Ich deutete ein Nicken an und ging zügig weiter. »Bis dann.«

»Bis dann. Schönen Tag noch«, rief er mir nach.

Fünfzehn Minuten später lief ich auf offener Straße einem jungen Kerl entgegen. Sein Körper war dürr, sein Kopf unproportional groß und seine aschblonden Haare zu einem Undercut frisiert.

Sein Blick fiel unter dem eckigen Brillengestell auf mich und

es war so, als wäre er mit einem Fluch belegt worden und zu Stein erstarrt. Einzig die geweiteten Augen verfolgten mich mit jedem Schritt.

Ich starrte mit zusammengezogenen Brauen zurück und ging an ihm vorbei.

*Was für ein Freak!*

»Ryan Carter?«

*Woher kennt dieser Kerl meinen Namen?*

Und seine Stimme, ich kannte sie. Aber ich wusste nicht woher.

Ich stoppte und drehte mich um. Die Brillenschlange glotzte mich immer noch an.

»Ja«, antwortete ich vorsichtig.

»Das gibt es nicht. Wie ist das möglich?« Er schüttelte ungläubig den Kopf, ohne seinen Blick von mir zu nehmen.

»Wer bist du?«

»Ich heiße Logan McBride und arbeite ...«, er hielt inne, zog die Augenbrauen fest zusammen und fuhr in leisem Ton fort, »im Forschungszentrum.«

Bilder flackerten vor meinem inneren Auge auf.

*McBride stand mit einem weißen Kittel bekleidet vor mir, während ich auf einer Untersuchungsliege saß.*

»Sind Sie bereit?«, fragte er mich und präsentierte mir eine Spritze mit einer außerordentlich dicken Nadel.

*Mein Herz rutschte mir in die Hose. Das Riesending hätte sogar einem Elefanten Angst eingejagt.*

»Sie haben doch in den letzten Wochen an einer Studie teilgenommen? Oder nicht?« Die letzten beiden Worte hatten einen vorsichtigen Unterton. Minimal weiteten sich seine Lider.

»Doch, ich glaube schon.« Ich blinzelte mehrmals.

*»Wie fühlst du dich?«, fragte mich eine Frau mit schulterlangen, blonden Haaren und einem weißen Kittel.*

»Mir ist kotzübel und ich hab höllische Kopfschmerzen«, sagte ich und versuchte, einen säuerlichen Geschmack runterzuschlucken.

Sie tastete nach meinem Puls. »Wenn es schlimmer wird, gebe ich dir Schmerzmittel.«

Ein flaues Gefühl breitete sich in meinem Magen aus und meine Muskeln spannten sich an. »Ich kann mich an kaum etwas erinnern. Was ist denn passiert?«

McBride verlagerte sein Gewicht von einem Bein auf das andere. »An was können Sie sich denn erinnern?«

»Dass du mit einer Riesenspritze vor mir standest«, zischte ich. »Kannst du mir jetzt sagen, was passiert ist?«

»Das ist ... Das kann Ihnen der Forschungsleiter vor Ort erzählen. Ich bin nicht befugt ... Es wäre wichtig, dass Sie mitkommen, dann werden auch all Ihre Fragen beantwortet.«

Ich verzog das Gesicht. »Mitkommen? Jetzt gleich?«

»Ja.« McBride nickte so kräftig, dass ich kurz das Gefühl bekam, er könnte mit seinem Riesenschädel vornüberkippen. »Nur für ein kurzes Gespräch. Ich ruf uns ein Taxi.« Er zückte sein Handy.

Ich presste die Zähne aufeinander und schüttelte den Kopf. »Ich komme nicht mit. Das kannst du vergessen.«

»Aber ...«

Ich wandte ihm den Rücken zu und ging los.

Einige Schritte später guckte ich zurück. McBride drückte ein Telefon gegen sein Ohr und schaute mir nach. Ich schnaubte und lief schneller.

Minuten vergingen. Meine Muskeln blieben weiterhin unter Spannung. Wieder guckte ich über die Schulter. *Fuck*. Der Kerl verfolgte mich und fixierte mich mit seinem Blick. Das Telefon klebte immer noch an seinem Ohr.

Ich bog in die nächste Straße ab, stoppte hinter der ersten Hauswand und wartete, bis McBride ebenfalls um die Ecke kam.

»Was willst du von mir?«, knurrte ich.

Er riss die Augen so weit auf, dass ich Angst bekam, seine Augäpfel würden aus den Augenhöhlen fallen. Das wäre sicherlich kein schönes Bild.

Mit offenem Mund versuchte er Worte zu formen, aber es kam kein Ton heraus.

»Fuck, was willst du von mir?«, brüllte ich. »Warum verfolgst du mich?«

»Es ... Es ... Es wäre wirklich besser, wenn Sie mitkommen würden.«

»Tu ich aber nicht. Also lass mich in Ruhe!« Ich ging weiter und guckte hinter mich. Er war stehen geblieben, auch wenn er mir immer noch hinterher schaute und das Handy ans Ohr presste.

Reifen quietschten. Ein Auto fuhr an mir vorbei, gefolgt von einem Lieferwagen, der ruckartig bremste.

Jemand sprang aus dem Transporter auf mich zu.

Ich spürte Hände, die meine Arme packten, und einen Piks im Nacken.

Mir wurde schwummrig und ich fiel auf die Knie. Ich wollte mich gerade drehen, als mich die Kraft verließ und ich zu Boden glitt.

*Verfluchte Scheiße. Was ist hier los?*

Jemand kniete sich neben mich. Mit immer schwerer werdenden Augenlidern erkannte ich, dass es die Frau mit den schulterlangen blonden Haaren war.

»Wir brauchen dich noch«, sagte sie und lächelte unschuldig auf mich herab.

»We...« Mehr brachte ich nicht über die Lippen und alles um mich herum wurde schwarz.